

MACHT Gefängnis SINN?
Evangelische Akademie Tutzing
2. – 4. Februar 2015
Pfarrer Dr. Günther Bauer

Anrede

Unsere Tagung widmet sich aktuellen Fragen des Justizvollzugs. In diesem Zusammenhang mutet das Wort „Gefängnis“ etwas fremd an. Aktuell sprechen wir von Justiz-Vollzugs-Anstalten. Oder rückwärts gelesen: Es gibt besondere „Anstalten“ – allein dieser Begriff ist in seiner historischen Konnotation sehr bedenkenswert – in denen vollzogen wird, was „die“ Justiz, genau die Rechtsprechung für Recht erkannt hat. Noch genauer: Es geht vor allem um den Vollzug der Strafgesetzgebung im Rahmen der Strafvollzugsgesetzgebung, die ja Ländersache geworden ist.

Der Begriff der Justizvollzugsanstalt ist aber so sperrig, dass er kaum in der Alltagssprache verwendet wird. Hier ist es in der Tat der Begriff des Gefängnisses, der relativ wertneutral den Ort angibt, an dem Freiheitsstrafen vollzogen werden.

Umgangssprachlich ist auch noch vom Knast die Rede oder es werden die Orte benannt, an denen die Justizvollzugsanstalten stehen: Plötze, Sing Sing, Santa Fu, St. Adelheim sind mehr oder weniger gelungene Bezeichnungen für Orte, mit denen der gesetzeskonforme Bürger möglichst wenig zu tun haben will. Nicht mehr gebräuchlich sind die altertümlichen Worte „Kerker“ oder „Verlies“.

Noch weiter distanziert man sich von der Justizvollzugsanstalt, wenn man bildhaft davon spricht, dass jemand „hinter Gittern“ sitzt.

Einige grobe Linien müssen nun aber genügen, um sich zu vergewissern, welche Wegstrecke der Justizvollzug in der jüdisch-christlichen Tradition bis heute zurückgelegt hat.

Zunächst: Das Wort „Gefängnis“ oder „Kerker“ (im griechischen *phylakae*, im hebräischen *kälä*) kommt zwar in der Bibel an einigen Stellen vor, interessiert aber als Ort des Strafvollzuges kaum. Meist bezeichnet das Wort „Gefängnis“ einen Ort oder einen Raum für eine Art Untersuchungshaft bis zur Klärung der Tatvorwürfe und deren Folgen. Dies bringt bereits die Bedeutung des Wortes zum Ausdruck.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts trat die Freiheitsstrafe regelhaft an die Stelle der bis dahin üblichen Lebens- und Leibesstrafen (erste Ansätze zu Freiheitsstrafen gab es nach der Reformation in der Verbindung von Freiheitsstrafe mit Arbeit (Zuchthaus)). Bis dahin, so führt Johann-Hinrich Wichern (*Die Gefangenenfrage im Lichte der Geschichte und des Evangeliums*, Vortrag vom 23. Februar 1857) aus, bestanden die Strafen außer in Geldbußen und anderen Vergütungen in „Leibesstrafen, in Leibesverstümmelungen und Peinigungen, die größtenteils qualvolle, alles menschliche Strafmaß und Strafrecht übersteigende Grausamkeiten waren. Oder man entledigte sich des Missetäters, wenn nicht durch Verjagung in ein fremdes Gebiet, durch Todesstrafen, die nur allzu häufig verhängt und unter den mannigfachen, oft haarsträubenden Martern ausgeführt wurden. Die Entziehung der Freiheit aber kannte man bis dahin entweder gar nicht oder nur ausnahmsweise, wie z. B. in Frankreich auf den Galeeren als Strafe; höchstens war sie, und das auch nicht einmal allgemein, das Mittel der Haft bis dahin wo die Verurteilung erfolgte.“

Das Gefängnis als Ort des Strafvollzuges ist eine moderne Erscheinung mit einer gerade einmal 200-jährigen Geschichte. Der Vollzug der Freiheitsstrafe setzt einen funktionierenden modernen Staat mit Gewaltenteilung voraus.

Viel wichtiger als der Ort des Strafvollzuges sind in der Bibel die Gefangenen als Menschen.

An erster Stelle der Beispiele ist hier das Gleichnis vom großen Weltgericht aus Matthäus 25 zu nennen, in dem der Besuch von Gefangenen als Werk der Barmherzigkeit, einem Besuch beim auferstandenen Christus, gleichgesetzt wird (Matthäus 25, 36, 39, 44).

Sodann ist darauf hinzuweisen, dass Jesus selbst gefangen genommen wurde. Die Gefangennahme Jesu in Gethsemane wird in allen Evangelien geschildert (Markus

14, 43 – 52, Lukas 22, 47 – 53, Johannes 18, 2 – 11 und Matthäus 26, 47 – 56). Auch Petrus (Apostelgeschichte 12, 6) und Paulus (Apostelgeschichte 16, 19 – 24) saßen im Gefängnis.

Ein Seufzer der Befreiung ist auch der Anfang von Psalm 126: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, werden wir sein wie die Träumenden. Da wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Da sagt man unter den Völkern: der Herr hat Großes an ihnen getan. Ja, Großes hat der Herr an ihnen getan. Da waren wir fröhlich.“

Gefangene sind nicht selbstverständlich als Verbrecher oder Missetäter anzusehen. Noch spannender wird es allerdings, wenn man auf die kriminellen Taten sieht, von denen die Bibel voll ist. Man ist überrascht, welche Tatfolgen die Täter zu gewärtigen haben. Von Freiheitsstrafen, wie wir sie kennen, ist nicht die Rede.

Einen wesentlichen Grundsatz der Tatfolgen ist im babylonischen Talmud (Bawa Kamma 26 b) formuliert:

„Wer seinen Nächsten verletzt, kann ihm gegenüber wegen Fünferlei verpflichtet werden: Für Wertminderung, für Schmerz, für Kur, für Zeitverlust und Beschämung.“

Die Thora kennt aber auch noch andere Tatfolgen. Eine der berühmtesten Geschichten steht in Genesis 4 über Kain und Abel (Brudermord). Kain erschlägt seinen Bruder Abel, dessen Blut zum Himmel schreit. Die Tatfolgen des Urteils Gottes sind: Fruchtlosigkeit des Ackerbodens sowie Rast- und Ruhelosigkeit (Genesis 4, 12). Der Brudermörder handelt noch mit dem Richter um seinen Schuldspruch. Darum erhält Kain ein Zeichen an der Stirn, das ihn als Mörder kennzeichnet und gleichzeitig vor Blutrache schützt, da derjenige, der Kain umbringen würde, siebenfacher Blutrache verfallen sollte. Darauf hin wanderte Kain aus und lies sich im Land Nod, östlich von Eden, nieder.

Tatfolgen von Inzest: Nach dem Untergang Sodoms schlafen Lots Töchter mit ihrem Vater und werden schwanger. Die Tatfolge (Straffolge) besteht darin, dass die so gezeugten Kinder (nicht die Eltern!) durch ihren Namen bestraft werden. Sie heißen Moab (vom Vater) und Ben-Ammi (Sohn der Verwandten).

Im Zweiten Buch Samuel, 13. Kapitel wird die dramatische Vergewaltigung von Tamar durch Amnon erzählt. Beide sind Kinder des Königs David. Auf hinterlistigste Weise lockt Amnon Tamar zu sich, lässt sich von der Gegenwehr Tamars nicht beeindrucken und vergewaltigt sie. Nach der Vergewaltigung wirft er Tamar aus dem Haus. Absalom, der Bruder der beiden, hasste Amnon wegen dieser Schandtats, lockt nun seinerseits Amnon während der Schafschur in eine Falle und befiehlt seinen Leuten, Amnon tot zu schlagen, wenn er betrunken ist. Absaloms Helfer folgen dessen Anordnung, woraufhin dieser vor seinem Vater David außer Landes fliehen muss.

Problematisch sind auch die Folgen des berühmten Ehebruchs zwischen David und Bathseba. Nachdem Bathseba von David schwanger geworden war, wollte David seine Vaterschaft Uria, dem Mann Bathsebas, anhängen und schickte ihn zu seiner Frau nach Hause. Uria ging aber nicht nach Hause zu seiner Frau, sondern schlief vor Davids Palast. Daraufhin kommandiert David Uria an die Front und befiehlt seiner Einheit, sich zurückzuziehen, sodass Uria durch Feindeshand stirbt. Der Prophet Nathan verkündet daraufhin David, dass wegen seiner Schandtats Bathsebas Kind nach sieben Tagen sterben wird. So geschieht es dann auch und die Geschichte schließt mit den Worten „Und David tröstete seine Frau Bathseba. Er ging zu ihr hinein und schlief mit ihr und sie gebar einen Sohn und er gab ihm den Namen Salomo.“ (2. Samuel 12, 24).

Um eine brutale Geschichte handelt es sich auch bei der öffentlichen Kritik von Johannes dem Täufer (Markus 6, 17 – 29, Matthäus 14, 3 – 12). Herodes hatte Herodias geheiratet, die Frau seines Bruders. Dies hatte Johannes der Täufer kritisiert. Herodias wollte ihren Kritiker mundtot machen. Die Gelegenheit dazu ergab sich bei einem Fest. Die Tochter der Herodias tanzte vor Herodes, was diesem sehr gefiel. Darum schwor er, ihr einen Wunsch zu erfüllen. Herodias Tochter fragt ihre Mutter und diese forderte den Kopf Johannes des Täufers. Die Tochter machte sich den Wunsch zu eigen und sagte zu Herodes: „Ich will, dass du mir sofort auf einer Schale den Kopf des Täufers Johannes bringen lässt.“ (Markus 6, 25). Herodes ordnete die Hinrichtung an und es geschah, wie Herodias Tochter es wollte.

In der Apostelgeschichte wird in Kapitel 7 von der Predigt des Stephanus berichtet, der die Geschichte Israels einschließlich Jesus zusammenfasst. Die Hohenpriester,

die Ältesten und das Volk trieben Stephanus aus der Stadt hinaus und steinigten ihn. Lapidar wird in Apostelgeschichte 8, 1 – 3 berichtet: „Saulus aber war mit Mord einverstanden. An jenem Tag brach eine schwere Verfolgung über die Kirche in Jerusalem herein. Alle wurden in die Gegenden von Judäa und Samarien zerstreut, mit Ausnahme der Apostel. Fromme Männer bestatteten Stephanus und hielten eine große Totenklage für ihn. Saulus aber versuchte, die Kirche zu vernichten. Er drang in die Häuser ein, schleppte Männer und Frauen fort und lieferte sie ins Gefängnis ein.“

Blickt man auf diese Taten, die Urteilsfindung und die Tatfolgen, dann wird verständlich, warum die Geschichte der Menschheit bis in die heutigen Tage keine Friedensgeschichte ist. Gewalt zeugt neue Gewalt und zum Vollzug der Strafen fühlen sich viele berufen. Das Gewaltmonopol unseres Staates ist darum ein Erfolg der Humanität und muss auch heute gegen alle Versuche der öffentlichen Bestrafung von Tätern durch Menschen, die nicht dazu legitimiert sind, verteidigt werden. Noch etwas schärfer wird der Befund, wenn man unterstellt, dass etliche Tatfolgen durch ein Gottesurteil legitimiert werden. Ganz deutlich ist dies im Falle David und Bathseba, wo Nathan mit göttlicher Autorität auftritt. Aber auch bei der Steinigung des Stephanus nehmen die Religiösen Autoritäten in Anspruch im Sinne göttlichen Rechts zu handeln. Die Tiefenstruktur dieses Anspruchs ist wohl in der deuteronomistischen Geschichtsschreibung zu sehen, wie sie im Fünften Buch Mose implizit und explizit zum Ausdruck kommt. Das deuteronomische Gesetzeswerk versucht die Reinheit des Gottesvolkes Israels durch Gesetze und Vorschriften zu bewerkstelligen. Im Horizont dieser Theologie steht, dass der Messias als Erlöser der Welt kommt, wenn Israel es schafft, an einem Tag die Gebote Gottes einzuhalten. Da dies ein schier unmögliches Unterfangen ist, muss das Volk gereinigt werden von denen, die Böses tun. Ob es um Eigentums-, Kapital-, Ehe- oder Sexualdelikte geht: Letztendlich wird die Eliminierung des Bösen gefordert. „Du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen“ (Deuteronomium 22, 21 und öfter) oder „Du sollst das Böse aus Israel wegschaffen“ (Deuteronomium 22, 22).

Gegenüber solchen Reinheitsvorstellungen, die keineswegs auf das deuteronomische Israel beschränkt sind, ist die u. a. von den Reformatoren betonte Sicht des Menschen zu betonen, dass Menschen und menschliche Gruppierungen nicht einfach in rein und unrein, gerecht oder ungerecht eingeteilt werden können.

Die Linie zwischen rein und unrein läuft mitten durch jeden einzelnen Menschen hindurch (Luther betonte, dass jeder Mensch justus et peccator zugleich ist, zugleich Sünder und Gerechtfertigter und auch die Kirche selbst ist als Gemeinschaft der Heiligen ein corpus permixtum, eine durchmischte Gesellschaft, in der rein und unrein nicht durch den Stand oder andere Kriterien zu unterscheiden ist.).

Die wesentliche Konsequenz aus diesem letztgenannten Befund ist, dass neben dem Ja zu den notwendigen Tatfolgen, neben den Perspektiven für die Opfer, immer auch Perspektiven für die Täter beinhaltet sein müssen. Zugespitzt: Nicht an der Härte des Urteils, sondern an der Qualität des Justizvollzugs entscheidet sich die Qualität der Justiz in unserem Land. Ob Gefängnis Sinn macht ist darum sehr differenziert zu beantworten und kann nicht nur mit der Generalprävention behauptet oder an Rückfallquoten gemessen werden.

Ich schließe mit einer Szene zum Justizvollzug, die zumindest in unserem Land eine Rückkehr zur Todesstrafe unmöglich machen sollte. So steht beim Evangelisten Lukas im 23. Kapitel (Vers 39 – 43): „Einer der Verbrecher, die neben Jesus hingen, verhöhnte ihn: Bist du denn nicht der Messias? Dann hilf dir selbst und auch uns. Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht Recht. Wir erhalten den Lohn für unsere Taten. Dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus denk an mich, wenn du in dein Reich kommst. Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“